

Gedanken zum Gebet von Alma Ulmer

Beten heißt nicht, sich selbst reden zu hören. Beten heißt: Stillewerden und Stillesein und Hören, bis der Betende Gott hört.

Sören Kierkegaard

Gebetserfahrungen sind so verschieden wie wir Menschen sind. Die einen sind von Kind an darin geübt und merken irgendwann, dass sich ihr Gebet im Lauf der Zeit verändert. Andere wagen erst als Jugendliche oder Junge Erwachsene tastende Schritte, weil in ihnen eine Ahnung ist, dass es jenseits der wahrnehmbaren Wirklichkeit eine andere Wirklichkeit gibt. Sie kennen Stoßgebete mit Wirkung, das Vaterunser oder erinnern sich an das, was sie im Konfiunterricht gelernt haben: „Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott ...“.

Beten ist Ausdruck der Gottesbeziehung. Im Beten findet das Lebensgespräch zwischen Gott und mir statt. Ohne das Gebet wird alles Wissen von Gott theoretisch. Jede Wissenschaft braucht Methoden der Aneignung. Die Methode der Theologie ist das Gebet. Das griechische Wort „méthodos“ bedeutet wörtlich „das Nachgehen, der Weg zu etwas hin“ und leitet sich aus den Wörtern „metá – nach“ und „hodós – Weg, Gang“ ab. Im Gebet machen wir uns mit unseren Ahnungen und den Wissensfragmenten auf den Weg der Beziehung zum dreieinigen Gott. Wir nehmen die Texte und Verheißungen in seinem Wort mit und denken betend über sie und ihre Botschaft für uns heute nach. Diese Geschichten zeigen uns, wie Menschen in längst vergangenen Zeiten Gott erfahren haben. Wir erfahren, dass sie oft lange warten mussten, bis Gott geantwortet hat. Trotzdem sind sie dabeigebieben, haben an Gottes Treue festgehalten, auch wenn sie schon innerlich müde und ausgebrannt waren, ja sich ihre „Kehle heißer geschrien“ hatten (Ps 69,4), weil die Antwort Gottes auf sich warten ließ.

Die Psalmen sind eine Sammlung von Liedern und Gebeten in unserer Bibel. Wenn wir sie aufmerksam lesen, dann öffnet sich uns ein weites Blickfeld, wie Menschen ihre Beziehung zu Gott erlebt und gestaltet haben. Wenn wir sie aufmerksam lesen, merken wir, dass Gott unser Gebet nicht braucht. Wir müssen ihn nicht pausenlos daran erinnern, sich um diese oder jene Sache zu kümmern. Vielmehr wird deutlich, dass wir Menschen dieses Gespräch, die Begegnung in Stille und Schweigen und Vertrauen brauchen, um nicht ständig von allen möglichen Ängsten und Befürchtungen umgetrieben zu werden. Das Gebet ist ein Raum der Geborgenheit, in den wir eintreten können, um durch die Begegnung mit Gott eine andere Sichtweise zu bekommen, als die, die wir mitbringen.

In seinem kleinen Büchlein „Gebet als Begegnung“ deutet Pater Anselm Grün die Begegnung zwischen Maria und Elisabeth (Lk 1,35-56) als eine Gebetserfahrung. Maria bekommt als junges Mädchen Besuch vom Engel Gabriel. Dieser himmlische Bote sagt ihr, dass sie zur Mutter des Messias berufen wurde. Kurze Zeit später ist die himmlische Erscheinung wieder verschwunden. Niemand war dabei. Es gibt keine Zeugen. Kein Mensch konnte Maria sagen, dass sie sich diese Begegnung nicht eingebildet hatte. Der einzige Hinweis auf einen menschlichen Beistand war die Sache mit ihrer Verwandten Elisabeth, die im hohen Alter noch schwanger geworden war. Lukas schreibt, dass Maria sich kurz nach diesem Ereignis, das ihr junges Leben völlig durcheinanderbringt, auf den Weg zu dieser Verwandten macht. Sie verlässt Nazareth und besucht ihre Verwandte in den Bergen Judäas, nahe der Stadtgrenzen von Jerusalem. Als sie dort ankommt, wird sie mit Freude empfangen.

Elisabeth ahnt, warum Maria kommt. Ihr Kind hat vor Freude in ihrem Leib zu Strampeln begonnen und Maria erfährt die erste Bestätigung ihrer Berufung aus menschlichem Mund.

Sie ist nicht in ihren Fragen und Zweifeln steckengeblieben, hat sich auf den Weg gemacht und ihre Situation in einem neuen Licht kennengelernt.

Diese Schritte beschreibt Pater Anselm als Geheimnis der Begegnung im Beten. Wenn wir das Gespräch mit oder das Schweigen vor Gott suchen, verlassen wir unsere augenblicklichen Standpunkte, nehmen sie mit in die Gegenwart Gottes und erwarten und erbitten von ihm Orientierung, Zuspruch, Trost, Wegweisung In der Begegnung mit Elisabeth klärt sich ihre Situation und dann erst kann Maria ihr Loblied auf Gottes Treue anstimmen. Ihre Sehnsucht nach Bestätigung und Hilfe hat sich erfüllt

Das Gebet ist also zutiefst ein Beziehungsgeschehen zwischen dem dreieinigen Gott und uns Menschen. Mit der Sehnsucht unseres Herzen halten wir uns hinein in seine Gegenwart, um ihn in allem zu suchen und zu finden. Das geschieht nicht im Schnellverfahren. Wie alle menschlichen Beziehungen braucht auch das Gebet seine Zeit. Beziehungen fangen meist leise und verborgen an und brauchen ihre Pflege. Wenn man zu Beginn gleich alles erwartet, werden sie zerstört. Das gilt auch für das Gebet: Dranbleiben, sonst macht man keine Begegnungserfahrung. Dann stehen wir in der Gefahr, dass das Gebet zum Wunscherfüllungstermin wird und wir sind enttäuscht, wenn offenbar nichts geschieht. Wenn wir das Gebet pflegen, uns nicht gleich wieder davon verabschieden, wenn wir den Eindruck haben, dass das Gebet an der Zimmerdecke hängen bleibt, werden wir jenseits aller Methoden (sie haben ihren Sinn und ihre Berechtigung) in den Raum des Staunens und Hörens kommen. Wir werden erfahren, dass uns Trost, Zuversicht, Hoffnung erreicht, lange bevor sich an unserer Situation, für die wir beten, etwas verändert hat.

In vielen Geschichten und Begegnungen in unserer Bibel wird uns deutlich gemacht, dass das Gebet keine „Glaubensleistung“ auf menschlicher Seite ist. Jesus sagt zu Petrus: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhört“ (Lk 22,32). Der Prophet Sacharja schreibt: „Ich will ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets“ (Sach 12,10). An die Gemeinde in Rom schreibt Paulus: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen“ (Rö 8,26).

Von Jesus lesen wir, dass er selber sich zurückzieht in die Stille vor Gott und betet (Mt 14,23).

So ist das Gebet der Raum, die Liebensbeziehung zu Gott zu pflegen, um darin immer neu die Einmaligkeit unseres Lebens zu begreifen und darauf zu warten, dass Gott redet durch seinen Geist, der schon von Anfang an das Chaos der Welt und unseres Lebens ordnet.

Literatur

Anselm Grün, Gebet als Begegnung, Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach

Margret Wanner, Worte für unsere Zeit, Brunnen-Verlag

Willi Lambert, Aus Liebe zur Wirklichkeit, topos taschenbücher